

Mit „Urwald Light“ in die Zukunft

Märkische Kiefer bleibt auch bis zum Jahre 2100 wichtige Baumart

Fortsetzung von Seite 1

Dr. Hans-Peter Ende, Wissenschaftsmanager am Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. in Müncheberg, koordiniert diese Forschungen und geht der Frage nach: Wie hat sich der Wald in den vergangenen Jahrzehnten verändert und wie könnte er in der Zukunft aussehen? Was für eine Art Wald ist nötig, um sich auf den ungewissen Klimawandel einzustellen? „Ein von Menschenhand unberührter Urwald, das wäre toll! Aber den gibt es in Deutschland nirgendwo mehr“, erklärt der Forstwissenschaftler. Allerdings wachsen derzeit in den nicht bewirtschafteten Kernzonen der Naturschutzgebiete verschiedene Wälder auf einer Fläche heran, die in ferner Zukunft eine Art „Urwald Light“ darstellen könnten.

Doch ist das Thema einfach auf die Formel zu bringen: Wenn Urwälder wachsen, dann wer-



Das Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) in Müncheberg betreibt Forschung für die Entwicklung ländlicher Räume.
Fotos: Matthias Hübner

den sich die unterschiedlichen Baumarten besser gegen die neuzeitlichen Stürme wappnen als Monokulturen; also überlassen wir die Wälder am besten sich selbst? „Nein, so einfach ist es natürlich nicht“, sagt der Wissenschaftsmanager und holt etwas weiter aus: „Wenn der Mensch in der Vergangen-

heit nicht seine Hand im Spiel gehabt hätte, dann würden wir jetzt in Ostbrandenburg fast nur Buchen- und Eichenwälder kennen.“ Im nördlichen Teil würde die Buche überwiegen, wo im langjährigen Mittel mehr als 580 mm Niederschlag im Jahr fallen. Im Süden beziehungsweise dort, wo weniger als 500 mm Niederschlag im Jahr fallen, stünden Eichen.

Der märkische Wald, der übrigens zu weniger als 40 Prozent in Landesbesitz ist, wird aber bekanntermaßen von der Kiefer dominiert. Bis vor 15 Jahren lag ihr Anteil an der Waldfläche noch bei 80 Prozent. Nun hat sich die Kiefer hier sehr bewährt. Sie ist ein sehr „wirtschaftlicher“ Baum. Man kennt sie gut. Man „beherrscht“ sie, kann sich auf sie „verlassen“!

„Die märkische Kiefer ist als Bau- und Möbelholz sehr gefragt, auch auf dem Weltmarkt“, weiß der Leibniz-Wissenschaftler. In den nach Qualität unterteilten Bodenzonen wäre es auch nicht sinnvoll, auf der „armseligsten“, märkischen Sandbodenstufe einen anderen Baum zu pflanzen – hier ist die anspruchslose Kiefer immer überlegen. „Aber auf den besseren Böden schon!“ Dabei haben die Wissenschaftler den so genannten „klimaplastischen

Wald“ im Hinterkopf. Dabei geht es um den idealen Waldtyp der Zukunft: Der auf Klimaveränderungen „plastisch“ reagieren soll, der für den Holzwirtschaftler finanziell interessant ist und der dem Touristen Freude an Vielfalt und Ästhetik verspricht. Also wird im Rahmen von NEWAL-NET im tiefsten Ostbrandenburg erforscht, welche Bäume passen in welchem Verhältnis in einen solchen Zukunftswald, welche eher nicht? Denn eine immense Artenvielfalt allein heißt nicht automatisch, dass das Ökosystem stabil bleibt – vor allem, wenn sich Umwelt und Klima rasch verändern.

So werden im Rahmen des Projektes unterschiedliche Stränge verfolgt: In der Schorfheide nehmen Forschungsstudenten Proben von lebenden Bäumen. Die Bohrkernanalysen geben Rückschlüsse auf ihre Entwicklung in der Vergangenheit. Eine andere Forschungsgrup-



pe beschäftigt sich mit einer Klimasimulation bis zum Jahr 2100. Darin wird einmal von einer optimistischen Variante ausgegangen, also von der Annahme, dass ab 2050 die Erderwärmung aufgehalten wird. Und es wird mit der pessimistischen Variante gerechnet, die von einer Erderwärmung von 2,5 Grad Plus ausgeht. Weitere Kollegen untersuchen den Einfluss auf das Grundwasser und den Wasserspiegel von Seen. Aber auch die Wirkungen auf das Klima, die der Wald selbst hat – als mögliche Quelle oder wirksame Senke für die Spurengase, die für den Treibhauseffekt verantwortlich sind.

Und schließlich werden in der Landschaftswerkstatt Schorfheide-Chorin unterschiedlichste Aussagen aus der Bevölkerung gesammelt und gebündelt: Von Touristen, Forstwirtschaftlern, Waldbesitzern und Naturschützern. Im vergangenen Jahr wurden diese Meinungen in einer Ausstellung nur gegenübergestellt. Am Ende des Forschungsprojektes in zwei Jahren erhofft man sich eine abschließende Landschaftswerkstatt, in der bis dahin von den Forschern begleitete Diskussionen und Workshops womöglich Konsensergebnisse er-

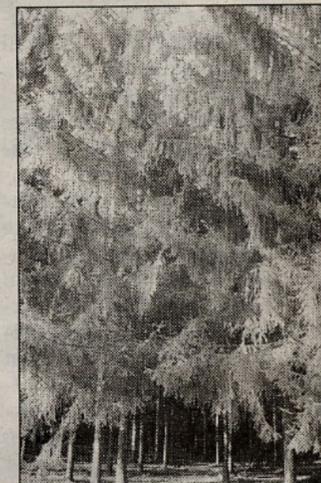


Immer in Baumnähe: Dr. Hans-Peter Ende, Wissenschaftsmanager am Leibniz-Zentrum, koordiniert die Projektgruppen bei der bundesweiten Forschung zum Thema „Nachhaltige Wald- und Holzwirtschaft in Deutschland“.

bracht haben. Also ein weites, komplexes Forschungsfeld, bei dem natürlich auch Unsicherheitsfaktoren eine Rolle spielen. Was passiert zum Beispiel, wenn die Niederschlagsmenge, vor allem im Sommer, noch stärker zurückgeht als heute angenommen wird?

Dennoch ist Hans-Peter Ende optimistisch, auf Grundlage der Untersuchungsergebnisse „ein Leitbild einer zukünftigen Waldwirtschaft erstellen zu können, welche den ökologischen, ökonomischen und sozialen Anforderungen der Zukunft gerecht werden kann.“ Sicher werden Laubmischwälder mit reichen Strukturen und verschiedenen Baumarten für zukünftige Entwicklungen eine besondere Bedeutung haben. „Doch soll keinesfalls mit einem Waldumbau nach diesem Muster ein neues Dogma entstehen“, warnt der Wissenschaftler, „so dass etwa alle Kiefern verschwinden, welche die Landschaft seit über 150

Jahren prägen!“ Behutsame Eingriffe und gleichmäßige Übergänge sind wichtig und dass man das langjährige Wissen der Förster auch für die Zukunft nutzt. Also darf man gespannt



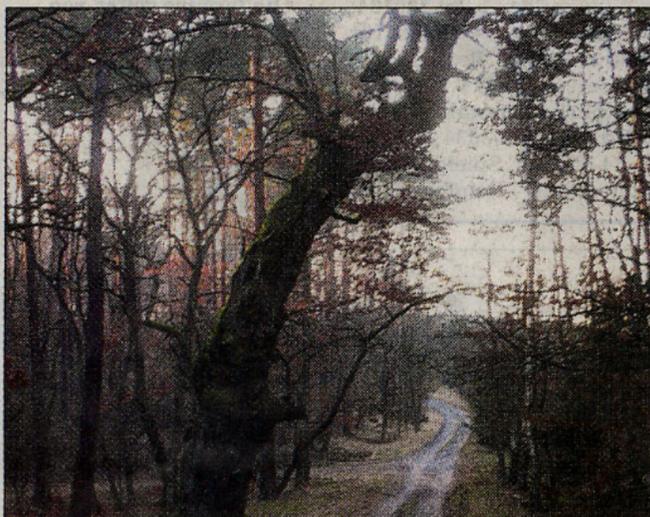
Nicht Monokulturen, sondern Mischwaldformen mit reichen Strukturen und verschiedenen Baumarten werden für die zukünftige regionale Waldentwicklung eine besondere Bedeutung haben.

sein, wenn Ende des nächsten Jahres in Workshops weitere Ergebnisse des Forschungsprojektes der Wissenschaftler aus Müncheberg, Eberswalde und Schorfheide-Chorin vorgestellt werden. Und die märkische Kiefer? „Sie bleibt in Ostbrandenburg auch in Zukunft eine wichtige Baumart“, versichert Hans-Peter Ende.

MATTHIAS HÜBNER

Infos unter: www.zalf.de und www.newal-net.de

ZALF-Forscher warnt: Kein Dogma bei künftigem Waldumbau



Eichen dieses Formats würden heute die Wälder Ostbrandenburgs prägen, hätte der Mensch nicht so starken Einfluss genommen. So findet man nur vereinzelt alte Bäume, wie diese 350-jährige Buckower Frühstückseiche, welche als Naturdenkmal geschützt wird.
Foto: Matthias Hübner

VON MATTHIAS HÜBNER

Müncheberg. Die gute Nachricht vorweg: Mit einer Wüste in Ostbrandenburg ist 2008 und wohl auch bis zum Jahre 2100 nicht zu rechnen. Viel wahrscheinlicher ist es, dass sich in den naturlandschaftlichen Kernzonen Ostbrandenburgs so etwas wie ein „Urwald Light“ entwickelt hat: Gesunde Waldinseln, die dem sich verändernden Klima der Zukunft, im wahrsten Sinne des Wortes gewachsen sein werden. Doch wird darunter noch die märkische Kiefer sein?

Zu diesem Thema wird seit 2005 exklusiv bundesweit geforscht. Das Projekt des Bundesministeriums für Bildung und Forschung beschäftigt sich mit der „Nachhaltigen Entwicklung von Waldlandschaften im Nordostdeutschen Tiefland“ (NEWAL-NET). Daran sind Wissenschaftler aus Eberswalde, Berlin, Hamburg, Müncheberg, Garmisch-Partenkirchen, Mecklenburg-Vorpommern und Schorfheide-Chorin beteiligt. Seite 4